

Fünf Notizen zu einer Architekturgeschichte des Anthropozäns

Anthropozän oder: Jedes Zeitalter erfordert eine eigene Architekturgeschichte

„Anthropozän“ ist ein wissenschaftlicher Begriff aus der Geochronologie, der inzwischen auch in anderen Fächern und im öffentlichen Diskurs benutzt wird. Erstmals verwendet im Jahr 2000, sollte er zunächst die – damals überaus provokante – Vorstellung ausdrücken, dass der Mensch zum maßgeblichen Faktor der Entwicklung des Erdsystems geworden sei, und deshalb die Gegenwart von vorherigen geochronologischen Epochen abgrenzen. Dieser harte Epochenschnitt ist innerhalb der Geochronologie umstritten, allerdings wird der Begriff inzwischen in vielen anderen Disziplinen und im öffentlichen Diskurs verwandt. Dort versinnbildlicht er, dass der Mensch den Planeten umformt und dabei die Lebensbedingungen für viele Lebewesen – wenn nicht sogar die eigenen – zerstört.

Doch warum sollte man deshalb eine neue Architekturgeschichte benötigen?¹ Der Grund dafür liegt, so die Grundannahme dieses Essays, im Wesen der Architektur selbst. In Architektur spiegeln sich die Ideale, Herausforderungen und Konflikte der Zeit, in der sie entstanden ist. Ein umkämpftes Feld, weshalb es viele Definitionen gibt, was Architektur ist. Sie ändern sich im Laufe der Zeit und stellen unterschiedliche Aspekte des Bauens in den Vordergrund. Doch unabhängig von der Art, wie auf Gebautes geblickt wird und was bei der jeweiligen Errichtung beabsichtigt war, bleibt eine Eigenschaft von Architektur beständig: Sie materialisiert die Beziehungen der Menschen zur Welt; zu anderen Lebewesen, zu Raum und Zeit. Eine Kernaufgabe von Architektur war bislang die Gestaltung des menschlichen Lebensraums. Oder, ganz kurz gesagt: Architektur war und ist der Versuch, die Erde bewohnbar zu machen.

Auf diesem Selbstverständnis beruht das durch die (westliche) Architekturgeschichte überlieferte Idealbild vom Ursprung der Architektur: die „Ur-Hütte“. Sie geht auf den römischen Baumeister und Theoretiker Vitruv zurück, der im 1. Jahrhundert vor unserer Zeit lebte. Vitruv stellte sich die erste menschliche Wohnstatt als ein einfaches Bauwerk aus Holzstämmen vor, die den ursprünglichen Naturmenschen vor Wind und Wetter schützen und so auch das Siedeln in unwirtlichen Regionen ermöglichen sollte. Das ist, von heute aus gesehen und die Debatten um Nachhaltigkeit im Hinterkopf, zu-

¹ Borries 2024.

nächst ein pittoreskes Bild, dem nichts Bedrohliches innewohnt, schließlich besteht diese Urhütte nur aus Holz und Laub, nachhaltigen Materialien also, deren Nutzung die Umwelt, die natürlichen Ressourcen und die menschlichen Lebensgrundlagen nicht gefährdet.

2 Elhacham u.a. 2020.

Doch die Realität der Städte und Landschaften, die im Laufe der Geschichte – und insbesondere seit dem 19. Jahrhundert – entstanden sind, ist augenfällig eine andere. Architektur hat dem Menschen nicht nur Schutz vor der Natur geboten, sondern den Planeten bis zur Unkenntlichkeit überformt. Ein einfaches physikalisches Verhältnis macht dies anschaulich: Seit 2021 gibt es mehr menschengemachte Masse als lebendige Biomasse², das heißt, das Gewicht aller Häuser, Infrastrukturbauten, Maschinen, Konsumgüter etc. übertrifft das Gewicht aller lebenden Tiere und Pflanzen. Dabei spielt Architektur eine große Rolle, denn mehr als die Hälfte dieser menschengemachten Masse sind Bauwerke.³

3 Zalasiewicz u.a. 2017: 13.

Die Vorstellung, dass Architektur die Erde bewohnbar macht, ist also zumindest brüchig, wenn nicht hinfällig geworden. Schlimmer noch: Für und durch Architektur werden Unmengen an Ressourcen und Energie verbraucht. So lassen sich weltweit laut der UN rund 38 Prozent des globalen CO₂-Ausstoßes auf das Bauwesen zurückführen – und die Emissionen steigen weiter an. Architektur, wie sie heute überwiegend praktiziert wird, führt – perspektivisch – zur Unbewohnbarkeit des Planeten. „Die Institutionen“, so bringt der Historiker Dipesh Chakrabarty die nicht nur für die Architektur geltende Paradoxie der Gegenwart auf den Punkt, „die bisher von den Menschen zur Absicherung des menschlichen Lebens genutzt worden sind, haben einen Verbreitungs- und Entwicklungsgrad erreicht, der eben diese Grundvoraussetzung menschlicher Politik – die Absicherung menschlichen Lebens – untergräbt.“⁴

4 Chakrabarty 2022: 160.

Vor dem Hintergrund des Anthropozäns müssen wir also einen neuen Blick auf Architektur und ihre Geschichte entwickeln, wie es schon Sigfried Giedion beanspruchte, als er 1941 mit seinem epochalem *Werk Raum Zeit Architektur* die Grundlagen für eine Architekturgeschichte der Moderne legte. Damals forderte er:

5 Giedion 2007: 37.

„Der Historiker, besonders der Architekturhistoriker, muß in engem Kontakt mit heutigen Auffassungen stehen. Nur wenn er vom Geist seiner Zeit durchdrungen ist, kann er Züge der Vergangenheit aufdecken, die vom Blickpunkt früherer Generationen nicht sichtbar waren.“⁵

Was heißt das für heute? Welche Züge werden sichtbar, die frühere Generationen nicht haben erkennen können? Architektur, so müssen wir angesichts der Zerstörungen, die sie über die Welt gebracht hat, konstatieren, steht nicht mehr (nur) für Bewohnbarkeit, sondern (auch) für Unbewohnbarkeit. Sie trägt dazu bei, dass unsere Lebensgrundlagen zerstört werden. Sie ist kein rein schöpferischer, sondern auch ein destruktiver Akt. Wenn Architektur nicht das Ende von Zivilisation herbeiführen will, sondern die Bewohnbarkeit des Planeten ermöglichen soll, müssen wir Architektur neu erfinden – und da-

für auch die Geschichte, auf die sie sich beruft, mit der sie sich identifiziert, auf der sie aufbaut, neu schreiben.

Es braucht also, wie die deutsche Literaturwissenschaftlerin Eva Horn meint, „neue Formen der Geschichtsschreibung, die die rasante Entwicklung unserer Gattung [...] zu einer dominanten Kraft im Erdsystem [...] plausibel machen“.⁶ Dieses Vorgehen ist kleinteilig, schließlich muss die Architekturgeschichte neu sortiert und geordnet werden, so wie die Scherben einer Vase, deren Wiederaussetzen systematisch vorbereitet wird. Doch durch dieses mühselige Vorgehen, so die Hoffnung, eröffnen sich neue Meta-Perspektiven auf die von uns geschaffene Umwelt; auf die Geschichte, die wir über sie erzählen, und auf die Zukünfte, die dadurch vorstellbar werden.

6 Horn und Bergthaller 2022: 20.

Vorschlag: CO₂ (oder auch: das Ausmaß an Zerstörung) als Parameter einer neuen Architekturgeschichte

Vor der Geschichtsdarstellung steht die Kategorisierung. Nach welchen Kriterien ist der Lauf der Zeit zu ordnen? Welche Ereignisse, welche handelnden Personen und welche Artefakte – in der Architekturgeschichte: welche Entwürfe, Planungen, Realisierungen – sind zentral? Um die „Züge der Vergangenheit auf[zu]decken, die vom Blickpunkt früherer Generationen nicht sichtbar waren“⁷, bietet sich vor dem Hintergrund der Sorge vor Klimawandel und Ressourcenvernichtung als Kriterium die zentrale Kenngröße der Gegenwart an: Das Treibhausgas CO₂.

7 Giedion 2007: 37.

In den Umweltwissenschaften ist gut belegt, in welchen gesellschaftlichen Bereichen das meiste CO₂ entsteht. Bei diesen sogenannten Treibern gibt es eine klare Hierarchie: In Deutschland – wie in allen Industrieländern – ist der größte CO₂-Emittent die Energiewirtschaft (38 Prozent), gefolgt von Industrie (21 Prozent), Mobilität (18 Prozent), Wohnen (10 Prozent), Landwirtschaft (8 Prozent), Handel (4 Prozent) und schließlich dem Müll (1 Prozent). In dieser Aufzählung sticht die Energiewirtschaft hervor. Das Anthropozän ist von Energie besessen. Seit dem Beginn der Industriellen Revolution im ausgehenden 18. Jahrhundert nimmt der globale Energieverbrauch exponentiell zu. Parallel dazu hat sich auch die Vorstellung davon verschoben, was der Ursprung der Architektur sei. So markiert bei Gottfried Semper, dem Stararchitekten des 19. Jahrhunderts, nicht mehr die Urhütte den Beginn der Architektur, sondern „die Errichtung der Feuerstätte“. Sie ist auch der Ausgangspunkt für die Entstehung von Gesellschaft, denn, so Semper, um „den Herd versammelten sich die ersten Gruppen, an ihm knüpften sich die ersten Bündnisse, an ihm wurden die ersten rohen Religionsbegriffe zu Kulturgebräuchen formuliert.

“Der Herd, so Semper (der damals von unseren heutigen Diskussionen um Erderwärmung noch nichts ahnen konnte, wenngleich man ihm ob der folgenden Aussage prophetische Gaben zuschreiben möchte) ist deshalb „das erste und wichtigste, das moralische Element der Baukunst.“⁸

8 Semper 1851: 54f.

Die Bedeutung von Energie nahm mit der Modernisierung weiter zu, an die Stelle des archaischen Herds trat das Kraftwerk. Mitte des 20. Jahrhunderts gab es eine besonders signifikante Steigerung des Energieverbrauchs. Lange war dieser Anstieg positiv belegt, er stand für wirtschaftliches Wachstum und – vor allem in den westlichen Gesellschaften – für zunehmenden Wohlstand für viele. Es gab in den 1950er Jahren sogar anthropologische Theorien, die den Entwicklungsstand einer Zivilisation an der Höhe ihres Energieverbrauchs festmachen wollten – je größer der Verbrauch, desto höher die Entwicklungsstufe.⁹

⁹ Vgl. Graeber und Wengrow 2022: 477.

Trotz der großen gesellschaftlichen Bedeutung von Energie wird den für deren Gewinnung notwendigen Bauten in Theorie, Geschichte und Praxis der modernen Architektur bislang keine besondere Bedeutung zugemessen. In der Moderne sind Kraftwerke – anders als zum Beispiel die Bildungsorte Museum, Konzerthaus oder Bibliothek – kein prestigeträchtiger Gebäudetyp; die wirtschaftlich-gesellschaftliche Relevanz von Energiebauten korrespondiert nicht mit der symbolisch-architektonischen. Das liegt auch daran, dass Industriearchitekturen – ob Kraftwerke, Fördertürme, Ölbohrplattformen, Terminals, Raffinerien oder Tankanlagen – meist nicht in zentralen Lagen verortet sind, sondern aus ästhetischen, technischen und manchmal auch sicherheitspolitischen Gründen an den Rand urbaner Agglomerationen oder in den ländlichen Raum geschoben und so aus der alltäglichen Sichtbarkeit der meisten Menschen verbannt wurden. Und selbst da, wo sie sichtbar sind, wird ihnen nicht die gestalterische Aufmerksamkeit zuteil, die ihrer Bedeutung für das Funktionieren unserer Gesellschaft entsprechen würde. Die Versorgung mit Energie ist – architektonisch gesehen – ein blinder Fleck. Eine Architekturgeschichte müsste hier ansetzen – sowohl, was die Problemstellungen (Atom-, Kohle- und Gaskraftwerke) als auch was etwaige Lösungsansätze (Wind-, Wasser-, Wellen- und Solarkraftwerke) angeht.

Beispiel: Das Bauhaus ist nicht das wichtigste architektonische Erbe von Dessau

In der Rangliste der CO₂-Emissionen kommt nach der Energie die Industrie. Hier lohnt ein Blick auf den jeweiligen Anteil der verschiedenen Branchen. 28 Prozent der industriell bedingten Treibhausgase entstehen in der Stahlindustrie, weil das Schmelzen von Stahl und Eisen bei hohen Temperaturen erfolgt und entsprechend energieintensiv ist. Von diesem Stahl wird über ein Drittel auf dem Bau verwendet und ein Viertel in der Automobilindustrie.¹⁰ Mit 20 Prozent zweitgrößte Emittenten der deutschen Industrie sind die Raffinerien, in denen Rohöl zu Benzin, Diesel, Kerosin (Emissionen, die man also auch gut dem Sektor „Verkehr“ zuordnen könnte) und Heizöl (Emissionen, die man auch dem Bereich „Wohnen“ zuordnen könnte) verarbeitet wird. Das Nebenprodukt Bitumen findet vor allem im Straßenbau Verwendung. Diese Raffinerien sind der „Kontaktraum“, so der Kulturhistoriker Benjamin Steininger, in „dem die Moderne ihrer fossilen Basis begegnet“.¹¹ Das globale Netzwerk von Erdölförderanlagen, Verladehäfen, Raffinerien und Pipelines wird sicherlich das Interesse künftiger Archäolog:innen wecken.

¹⁰ Wirtschaftsvereinigung Stahl 2020.

¹¹ Steininger 2017: 215.

Platz 3 (18 Prozent) nimmt die Produktion von Zement ein (aus Zement wird Beton hergestellt), dicht gefolgt von der chemischen Industrie, die aus raffiniertem Erdöl diverse Kunststoffe herstellt. Auch diese benötigt man im Bauwesen, nämlich für Kleb-, Dämm- und Dichtungstoffe. In der Summe verantwortet das Baugewerbe also rund ein Drittel der industriellen Emissionen. Alternative Materialien – wie die vormodernen Werkstoffe Holz, Stroh und Lehm – spielen (noch) keine wirklich relevante Rolle. „Architektur ist heute von vier Grundprodukten abhängig: Stahl, Beton, Glas und Kunststoff“, so der amerikanische Architekturhistoriker Mark Jarzombek. „Jedes ist eine ökonomische Kennzahl der hyperindustriellen Welt, in der wir leben.“ Diese Welt bezeichnet Jarzombek in Anlehnung an die von Antike bis Mittelalter gebräuchliche Bezeichnung für die vier angewandten Künste Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie als das „goldene Zeitalter des industriellen Quadrivium-Komplexes.“¹²

12 Jarzombek 2019.

Stahlbeton, der für die CO₂-Emission hauptverantwortliche Baustoff, hat in den vergangenen rund 150 Jahren als kostengünstiger, haltbarer und vielfältig einsetzbarer Baustoff eine erstaunliche Karriere erfahren. Für den Erfolg von Beton gibt es drei Gründe: Beton ist billig, weil Wasser, Sand, Kies und Kalk fast überall in großen Mengen und zu geringen Kosten abgebaut werden können (Sand ist inzwischen allerdings zu einer Mangelware geworden und wird deshalb teilweise von einer global agierenden „Sandmafia“ illegal extrahiert).¹³ Bauen mit Stahlbeton ist einfach, weil für die Verarbeitung keine aufwendigen Technologien nötig sind; und Beton ist vielseitig einsetzbar, weil sich das flüssige Material in fast jede Form bringen lässt.

13 Niranjan 2021.

Beton hat das Angesicht der Welt verändert. Fast die Hälfte der heutigen Technosphäre – also der menschgemachten Masse – besteht aus Beton.¹⁴ Es ist schwierig, die unvorstellbaren Mengen von Beton, die jedes Jahr verbaut werden, anschaulich darzustellen. Hier dennoch ein Versuch: Die globale Jahresproduktion von Beton betrug 2020 vier Milliarden Kubikmeter¹⁵, damit könnte man ganz Deutschland mit einer 3,5 cm dicken Betonschicht überziehen – und das Jahr für Jahr. Aus Perspektive der Nachhaltigkeit (Stichworte wären Wiederverwertbarkeit und Materialkreisläufe) ist neben der hohen CO₂-Emission auch das, was lange als Vorteil von Beton galt, heute sein Nachteil: Er ist so gut wie nicht recyclebar; was einmal aus Beton gebaut ist, steht lange. Zukünftige Gesellschaften werden das Anthropozän jedenfalls auch am Beton erkennen.

14 Leinfelder 2021.

15 Global Cement and Concrete Association 2024.

Trotzdem wird noch immer viel Beton verbaut, zum einen scheint es keine technische Alternative zu geben, zum anderen ist die Bauwirtschaft in ein globales ökonomisches System eingebettet, das auf Beton nicht verzichten will. Im Mittelpunkt dieses Systems steht, so der Architekturhistoriker Kim Förster, das Zementwerk:

„Seit Beginn des 20. Jahrhunderts schuf das Zementwerk – schon früh als schlüsselfertige Fabrik in die ganze Welt verschifft –, im Zusammenspiel der Gründung von Gesellschaften mit weltweiter Vermarktung die Bedingungen für eine Globalisierung im Bauwesen.“¹⁶

16 Förster 2022b: 33.

Ein Beispiel, das die Auswirkungen der Globalisierung anschaulich macht, stammt vom deutschen Unternehmen *Heidelberg Materials*, Nummer vier auf dem Weltmarkt für Zement. Es unterhält laut Adrian Forty über 900 Schiffe, um sein Produkt je nach lokaler Preislage an unterschiedliche Orte in der ganzen Welt verschiffen zu können.¹⁷

17 Forty 2012: 101.

Die Architekturgeschichte des Anthropozäns kann man nicht nur an den vielfältigen Stahlbetonbauten festmachen – das macht bereits die bestehende Architekturgeschichte. Mindestens genauso ergiebig ist es, in die Produktionskette des Betons einzutauchen, also die Vielzahl von Kiesgruben, Kalksteinbrüchen und vor allem Zementwerken – allein in Deutschland gibt es derzeit 54 – als repräsentative Orte des Anthropozäns zu identifizieren. Die nächste Recherchestufe wäre, sich mit der Geschichte der Brennöfen zu befassen, in denen das Rohmaterial bei rund 1400 °C gebrannt wird und die das Herz eines jeden Zementwerks sind. Für Förster

„kann der Brennofen, der von Natur aus prometheisch ist, [...] als eigenständiger zentraler Akteur betrachtet werden, dessen Metabolismus durch die Verbrennung fossiler Energieträger und die CO₂-Emission geprägt ist.“¹⁸

18 Förster 2022a: 38.

Die Suche nach dem Ursprungsort des Brennofens führt nach Dessau. Weil hier das Bauhaus – eine Keimzelle der Architektur des Anthropozäns – ansässig war, gilt das von 1925-1926 von Walter Gropius errichtete Bauhausgebäude als das architekturhistorisch wichtigste Gebäude der Stadt, zumal es seit 1996 zum Unesco-Welterbe zählt. Aber aus Sicht des Anthropozäns ist ein anderes Gebäude in Dessau viel wichtiger: die Maschinenfabrik Polysius, ein relativ unscheinbarer, backsteinerner Fabrikbau aus dem späten 19. Jahrhundert. 1889 konstruierten dort die Brüder Max und Otto Polysius den ersten Zement-Drehofen, ab 1907 bot ihr Unternehmen den Aufbau ganzer Zementwerke an. Sie gründeten Vertretergesellschaften im Ausland, eine Tochtergesellschaft in den USA und exportierten ihre Fabriken schlüsselfertig nach China, Ägypten, Nord- und Südamerika; das Familienunternehmen wuchs zu einer weltweit agierenden Aktiengesellschaft an. Heute gehört Polysius zu Thyssen-Krupp, einem Global Player, der seine Wurzeln in der Stahlproduktion hat.

Das unscheinbare Dessauer Fabrikgebäude, der Ort, an dem die Maschinen zur Zementherstellung produziert wurden, steht symbolisch für das, was Industrie in der Moderne und im Anthropozän ausmacht: eine durch Schiffe und Häfen, durch Handelsbeziehungen und Ausbeutungsverhältnisse, durch Lebensstile und Abhängigkeiten global vernetzte Infrastruktur, die neue Wirklichkeit schafft – und dazu Welt zerstört. In diesem Netz ist die nach Beton, Stahl, Glas und Kunststoff süchtige Architektur der Gegenwart noch immer gefangen (*ZKG Cement Lime Gypsum*).

Ein Treppenwitz der Architekturgeschichte ist, dass Max Polysius 1931 den Bürgermeister von Dessau aufforderte, die Stadt vom „kostspieligen“ Bauhaus zu „befreien“.¹⁹ Der Unternehmenslenker hatte die Bedeutung der

19 Polysius 1931.

dort entstehenden Architekturauffassung für sein Geschäftsfeld schlichtweg nicht erkannt.

Ausblick: Architekturgeschichte ohne Architekturhistoriker:innen

Eine Architekturgeschichte, die sich mit dem Anthropozän auseinandersetzt, würde feststellen, dass trotz der Überwindung der lange die Architekturproduktion prägenden Profitinteressen in unserer Zeit noch immer der Mensch der alleinige Mittelpunkt der Architekturproduktion war, und es deshalb als widersinnig empfinden, dass Slogans wie „Städte für Menschen“ als ökologisch-emanzipatorische Errungenschaft verstanden wurden. Denn eine Architektur des Post-Anthropozäns, dass die Zerstörungswut des Anthropozäns hinter sich gelassen haben wird, wird in dieser Haltung nur eine Fortsetzung des Anthropozentrismus sehen, der die Verwüstungen der Welt bedingt hat. Zwar würde sie auch erkennen, dass in unserer Zeit ein zaghaftes Umdenken stattgefunden hat, etwa, wenn Umbau gegenüber Neubau bevorzugt wurde, sich aber dennoch wundern, dass – anders, als es für die Architekt:innen der Zukunft Gang und Gäbe geworden ist – die Bedürfnisse nicht-menschlicher Lebewesen kaum berücksichtigt wurden. Denn in einer post-anthropozänen und deshalb auch post-anthropozentrischen Architektur bezöge sich die Wohnbarkeit der Erde nicht mehr nur auf den Menschen, sondern, wie Chakrabarty ausführt, „ihr zentrales Anliegen ist das Leben – komplexes vielzelliges Leben im Allgemeinen.“²⁰

20 Chakrabarty 2022: 146f.

Wie also möchte ein Hirsch, ein Helicobacter oder eine Herbsttrompete wohnen? Und wie wollen sie ihre Interessen vertreten? Einen ersten Versuch, sich in die räumliche Wahrnehmungswelt anderer Lebewesen hineinzuversetzen, haben 2016 die beiden Künstler Julius von Bismarck und Julian Charrière unternommen, als sie für die Arbeit *Objects in Mirror Might Be Closer Than They Appear* einem Hirsch eine Kamera in das Geweih montierten. Und die Berliner Künstler:innengruppe *Club Real* erprobt mit dem *Parlament der Lebewesen* neue Formen der Partizipation, bei der auch die Interessen von Lebewesen, die sich nicht selbst verbal vertreten können, (zumindest symbolisch) mit einbezogen werden. Und so ist es auch eine Aufgabe einer künftigen Architekturgeschichte, die Interessen von nicht-menschlichen Lebewesen und Existenzformen zu berücksichtigen. Dazu werden sie womöglich das klassische Terrain der Architekturgeschichte (Gebäude und Archive) verlassen und sich andere Methoden (zum Beispiel der Biologie) aneignen müssen. Vorstellbar ist also eine Form der Geschichtsschreibung, die von Wissenschaftler:innen geschrieben wird, die nicht – im herkömmlichen Sinne – Architekturhistoriker:innen sind.

Rückversicherung: Warum überhaupt Architekturgeschichte?
Doch wofür braucht man eine solche Architekturgeschichte? Was bringt die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, wenn es doch um die Sicherung der Zukunft geht? Vielleicht, weil ohne ein Verständnis von Zeit – und da-

mit von Geschichte – Zukunft nicht denkbar ist. Dabei ist allerdings zu beachten, dass es historisch unterschiedliche Konzepte von Zeit und Geschichte gibt. Manche Kulturen haben eine lineare Zeitvorstellung, andere eine zyklische. Die westliche Entwicklung ist von diesem Dualismus geprägt; es gibt Spuren der hellenistisch-antiken Zeitvorstellung, die, wie der Ägyptologe Jan Assmann darlegt,

21 Assmann 1996: 1.

„kreisläufig immer wieder zum Ausgangszustand zurückkehrt“ und „nach vorübergehender Katastrophe eines Wasser- oder Feuer-Kataklysmos [...] in der Vollkommenheit des Anbeginns sich erneuert“, und die jüdisch-christlich-islamische Vorstellung, nach der der Lauf der Zeit „zum Ende der Geschichte und zur Ankunft des Messias führt“.²¹

Die Idee, dass Geschichte zu einem Ziel führe, prägte im 19. Jahrhundert Hegels metaphysische Vorstellung vom „Weltgeist“, der sich in der Geschichte verwirklichte; die Marxsche Geschichtsphilosophie; die totalitären Ideologien des 20. Jahrhunderts und nicht zuletzt auch Francis Fukuyamas Wunschbild vom „Ende der Geschichte“, vom endgültigen Sieg des Kapitalismus und der marktliberalen Demokratie. Sie alle sahen eine – wie auch immer geartete – „Vollendung“ als Ziel der Geschichte an.

22 Jaspers 2017: 215.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, nach Auschwitz und nach Hiroshima entwickelte sich ein Verständnis von Geschichte, bei dem nicht mehr ihr vermeintliches Ziel im Vordergrund stand. Es ist, so 1949 der Psychiater und Philosoph Karl Jaspers „bestimmt durch das Bewußtsein der Krise“.²² Die Krise und der Kataklysmus (die große erdgeschichtliche Katastrophe) als zentrale Merkmale des zyklischen Zeit- und Geschichtsbegriffs finden sich auch in den Klimaprotesten der Gegenwart – nur dass diese, anders als die antiken Griechen, nicht im Sinne eines ewigen Kreislaufs an eine auf die Katastrophe folgende „Vollkommenheit des Anbeginns“ glauben, sondern vom Ende der menschlichen Zivilisation auf der Erde ausgehen.

23 Lessing 1983: 17.

Einen radikal anderen, weil von allen Vorstellungen zu Gesetzmäßigkeiten, Zielsetzungen, Sinnstiftungen und Welterklärungsversuchen befreiten Zugriff auf Geschichte, vertrat der Philosoph Theodor Lessing, der 1933 wegen seiner geschichtsphilosophischen Ansichten von Nationalsozialisten ermordet wurde. Er ging davon aus, dass Geschichte keinen eigenen Sinn hat, sondern dieser immer im Nachhinein „nach einem Wertgesichtspunkt“²³ hineingelesen, hineininterpretiert, ja hineinerfunden werde – als, wie er es nannte, „Sinnggebung des Sinnlosen“. In den Augen Lessings ist Geschichte also nie absolut wahr, sondern bedingt durch den Kontext, aus dem heraus sie erzählt wird, und den Zielen, die mit dieser Erzählung legitimiert werden sollen.

Kehren wir zurück zur Eingangsüberlegung. Architektur materialisiert die Beziehungen der Menschen zur Welt; zu anderen Lebewesen, zu Raum und Zeit. Die Geschichte der Architektur zeigt, dass der Beruf der Architekt:in dabei immer wieder unterschiedlich verstanden wird. Jede Epoche, jedes Energieregime, jede Gesellschaftsform hat eigene Ausformungen von Archi-

tektur hervorgebracht. Das gilt auch für die Gesellschaft des Post-Anthropozäns, jener – hoffentlich – kommender Epoche, bei der nicht mehr nur der Mensch im Mittelpunkt steht – und dabei die Welt zerstört. Im geschichtlichen Rückblick hatten Architekt:innen vielfältige Rollen: Festungsbaumeister, prometheischer Held, gewissenloser Profiteur (Anmerkung: die vorhergehenden Begriffe sind absichtlich nur in der männlichen Form verwendet), so einige tradierte Rollenbilder. Nun gilt es, neue zu erfinden und zu erproben. Eine Architekturgeschichte, die einen kritischen Blick auf die Architektur des Anthropozäns wirft und alternative Sicht- und Handlungsweisen öffnet, könnte dazu einen Beitrag leisten.

Autor

Prof. Dr. Friedrich von Borries (*1974) lehrt seit 2009 Designtheorie an der Hochschule für bildende Künste (HFBK) Hamburg. Er agiert in den Grenzbereichen von Architektur, Design und Kunst. www.friedrichvonborries.de

Literatur

Assmann, Jan (1996): Denkformen des Endes in der altägyptischen Welt. In: Stierle, Karlheinz und Warning, Otto (Hg.): Das Ende. Figuren einer Denkform. München, S. 1–31.

Borries, Friedrich von (2024): Architektur im Anthropozän. Eine spekulative Archäologie. Berlin.

Chakrabarty, Dipesh (2022): Das Klima der Geschichte im planetarischen Zeitalter. Berlin.

Elhacham, Emily, Ben-Uri, Liad, Grozovski, Jonathan, Bar-On, Yinon M. and Milo, Ron (2020): Global human-made mass exceeds all living biomass. In: Nature. Heft 588, S. 442–444.

Förster, Kim (2022a): Dreiecksgeschichten. Zement als billige Ware, kritischer Baustoff und harmlos wirkender Klimakiller. In: Helle, Annette, Lenherr, Barbara (Hg.): Beyond Concrete. Strategien für eine postfossile Baukultur. Zürich, S. 35–65.

Förster, Kim (2022b): Reden wir über Zement. Blinde Flecken in der Architektur- und Umweltgeschichte. In: Werk, Bauen + Wohnen. Heft 5, S. 32 – 36.

Giedion, Sigfried (2007): Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition. Basel.

Global Cement and Concrete Association (2024): Cement and Concrete Around the World. In: Global Cement and Concrete Association. <https://gccassociation.org/concretefuture/cement-concrete-around-the-world/>.

Graeber, David and Wengrow, David (2022): Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit. Stuttgart.

Horn, Eva and Bergthaller, Hannes (2022): Anthropozän zur Einführung. Hamburg.

Jarzombek, Mark (2019): The Quadrivium Industrial Complex In: E-Flux Architecture. <https://www.e-flux.com/architecture/overgrowth/296508/the-quadrivium-industrial-complex/>. (13.01.2025)

Jaspers, Karl (2017): Vom Ursprung und Ziel der Geschichte. Basel.

Leinfelder, Reinhold (2021): Die menschengemachte Masse – Darf's ein bisschen mehr sein? In: Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH. <https://scilogs.spektrum.de/der-anthropozaeniker/die-menschengemachte-masse-darf-s-ein-bisschen-mehr-sein/> (13.01.2025)

Lessing, Theodor (1983): Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen. München.

Niranjani, Ajit (2021): Der Welt geht der Sand aus. In: Deutsche Welle. <https://www.dw.com/de/sand-krise-mafia-profitiert-von-drohendem-sandmangel-wichtigster-baustoff-lösungen-korruption/a-57178419>. (13.01.2025)

Polysius, Max (1931): Brief des Fabrikanten Max Polysius an Bürgermeister Hesse. Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Dessau (Bestand I 414, Polysius AG Dessau, Nr. 5).

Semper, Gottfried (1851): Die vier Elemente der Baukunst. Beitrag zur vergleichenden Baukunde. Braunschweig.

Steininger, Benjamin (2017): Raffinerie und Katalyse. In: Renn, Jürgen and Scherer, Bernd M. (Hg.): Das Anthropozän. Zum Stand der Dinge. Berlin, S. 210–225.

Wirtschaftsvereinigung Stahl (2020): Fakten zur Stahlindustrie in Deutschland. In: Wirtschaftsvereinigung Stahl. https://www.stahl-online.de/wp-content/uploads/WV-Stahl_Fakten-2022_RZ_neu_Web.pdf. (13.01.2025)

Zalasiewicz, Jan, Williams, Mark, Waters, Colin N., Barnosky u. a. (2017): Scale and diversity of the physical technosphere: A geological perspective. In: The Anthropocene Review. Jg.4, Heft 1, S. 9 – 22.

ZKG – Zement Kalk Gips (2009): Vom Familienunternehmen zur Aktiengesellschaft. 150 Jahre Engineering von Polysius – ein Portrait. In: ZKG – Zement Kalk Gips. Heft 2, S. 27.

Zitiervorschlag

Friedrich von Borries

Fünf Notizen zu einer Architekturgeschichte des Anthropozäns

In: Wolkenkuckucksheim | Cloud-Cuckoo-Land | Воздушный замок,
Internationale Zeitschrift zur Theorie der Architektur (ISSN 1430-3863),
28. Jg., Nr. 44/45, Präsenz der Architekturgeschichte, 2024/2025, S. 83–92.